



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

**Ohler, Aloys K.**

**Mainz, 1863**

B. Das Gefühlsvermögen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

äußert sie sich beim zarten Kinde im Ahnen des Wahren und Guten, Höchsten und Heiligen, bis die Lehre das Geahnte zum Begriffe und zuletzt zu einem zusammenhängenden Wissen erhebt.

Daraus ergibt sich, daß diese oberste Erkenntnißkraft nicht isolirt dasteht, sondern alle anderen Erkenntnißkräfte leitet und stützt, wie sie auch von diesen geleitet und gestützt wird. Der Lehrer soll dieses in der Seele des Kindes schlummernde Ahnen des Höheren und Ueberfinnlichen nicht durch kalte Verstandeslehren ersticken, sondern dasselbe durch das Beispiel, die Gewöhnung an ein religiöses Leben, durch zweckmäßige Belehrung erwärmen, beleben, befestigen und allmählig zu klarem Bewußtsein bringen.

Nachdem wir nun die einzelnen Kräfte, welche in ihrer Gesamtheit das Erkenntnißvermögen bilden und die auch vorzugsweise die Naturgaben genannt werden, näher kennen gelernt haben, bemerken wir noch, daß selbstverständlich nicht Alle gleiche Naturgaben besitzen. Sind sie bei Jemanden in höherem Grade vorhanden, so heißen sie *Talente*. Die Naturgaben im höchsten Grade bilden das *Genie*, mit welchem Worte man auch den Menschen selbst bezeichnet, der vorzügliche Talente besitzt. Die Merkmale des Genie's sind: Ursprünglichkeit (Originalität), Größe, Eigenthümlichkeit und Musterhaftigkeit der Leistungen. Genie's sind selten, sie treten nicht zu allen Zeiten hervor; denn es bedarf für ihre Thätigkeit auch äußerer Veranlassungen.

In Bezug auf talentvolle Kinder lasse der Lehrer sich von rechter Besonnenheit leiten, einmal, daß er nicht ungerecht gegen Minderbegabte werde, und dann, daß er die Begabten auch bei Demuth und Bescheidenheit erhalte.

## B. Das Gefühlsvermögen.

§. 64.

### 1) Begriff.

Die Fähigkeit, vermöge welcher die Seele durch äußere Eindrücke oder durch bloße Vorstellungen bewegt und in angenehme oder unangenehme Zustände versetzt werden kann, nennt man *Gefühlsvermögen*, und Das, was in unserer Seele durch die Empfindung entsteht, heißt *Gefühl*. Man kann die Gefühle unterscheiden nach ihrer Beschaffenheit, nach ihrer Stärke und nach ihren Quellen.

a) Der Beschaffenheit nach sind sie *angenehme*, wie Freude, Hoffnung u. s. w., oder *unangenehme*, wie Furcht, Angst, Schrecken, oder *gemischte*, wie Wehmuth, Sehnsucht u. s. w.

b) In Hinsicht auf die Stärke der Gefühle lassen sich viele Grade unterscheiden. Im gewöhnlichen Zustande sind sie so schwach, daß wir kaum sagen können, ob sie angenehm oder unangenehm sind.

Welche Abstufungen gibt es aber von diesen kaum bemerkbaren Zuständen der Seele bis zu der größten Lust einerseits und dem heftigsten Schmerze andererseits! Sehr starke Gefühle heißen Affekte. Man spricht von dem Affekte des Zornes, der Freude u. s. w.

c) Hinsichtlich der Quellen, woraus die Gefühle entspringen, unterscheidet man sinnliche oder körperliche und geistige.

Die sinnlichen entstehen dadurch, daß Etwas auf die Sinne des Körpers einwirkt, z. B. Wärme, Kälte, Hunger, Durst u. s. w.

Die geistigen Gefühle entstehen hauptsächlich dadurch, daß wir uns in der Seele etwas Angenehmes oder Unangenehmes vorstellen. Sie haben alle ihren Ursprung in den Vorstellungen und können ganz unabhängig von den sinnlichen Gefühlen sein. Auch sind sie bei verschiedenen Menschen sehr verschieden, während dies bei jenen nicht in gleichem Grade der Fall ist.

Die geistigen Gefühle werden wieder unterschieden in:

- 1) Das sympathetische Gefühl.
- 2) Das Gefühl für das Wahre.
- 3) Das Gefühl für das Schöne oder den ästhetischen Sinn.
- 4) Das Gefühl für das sittlich Gute und
- 5) Das religiöse Gefühl.

§. 65.

2) Die Ausbildung.

A. Die sinnlichen Gefühle.

Auch in Bezug auf die Gefühle geht die Entwicklung vom Sinnlichen zum Ueber sinnlichen, vom Körperlichen zum Geistigen. Die Ausbildung der sinnlichen Gefühle darf daher dem Erzieher nicht gleichgültig sein. Die Regeln hierfür lassen sich in folgende kurz zusammenfassen:

1) Man stumpfe die sinnlichen Gefühle des Kindes nicht ab, sondern man lasse es sich freuen über das Schöne für das Auge, das Wohlklingende für das Ohr, über das Wohl schmeckende in Speise und Trank, so daß es erkennt, wie Gott zu dem Unentbehrlichen, Nothwendigen und Nützlichen auch das Angenehme und Erfreuende gegeben hat.

2) Man überreize aber die sinnlichen Gefühle nicht durch Uebermaß oder durch unerlaubte Genüsse, damit der Zögling nicht ein Sklave seiner Sinnlichkeit werde.

3) Man gewöhne den Zögling frühzeitig und ununterbrochen an Selbstbeherrschung, so daß er sich stets von seiner Vernunft und einem höheren Gesetze, nie aber einzig von seiner Sinnlichkeit leiten läßt.

B. Die sympathetischen Gefühle. — Das Gemüth. §. 66.

Der Zögling muß am Wohl und Wehe Anderer innigen Antheil nehmen, ihre Stimmung und Lage mit empfinden und so zu jener Nächstenliebe gelangen, welche das Christenthum als eine seiner schönsten Blüthen empfiehlt und übt.

Aber nicht bloß mit den Mitmenschen, auch mit der Natur soll das Gefühl des Kindes sympathisiren; es soll diese nicht nur aus dem Gesichtspunkte des Nutzens und Genusses betrachten, sondern sie als das Werk der göttlichen Liebe und Weisheit zum Gegenstande seiner Freude und Theilnahme machen. So ist also das sympathetische Gefühl wesentlich die uneigennützigte Liebe zu den Geschöpfen um des Schöpfers willen, die Nichts von Selbstsucht weiß. Diese liebevolle Beziehung des Gefühls auf Natur und Mitmenschen wird vorzugsweise Gemüth genannt.

Der Unterricht, die Ermahnung und das Beispiel des Lehrers werden daher immer mehr das Kind der Selbstsucht entwöhnen, zum Mitgefühl anregen und vor jenen Fehlern und Auswüchsen bewahren müssen, welche mit einer edlen Gemüthsbildung im grellsten Widerspruche stehen. Dahin sind zu rechnen: Neid, Schadenfreude und Eitelkeit, Grausamkeit gegen Thiere und Menschen und rohe Zerstörungslust.

Bloße Strafen und Warnungen helfen hiergegen viel weniger, als die stete Erinnerung an den göttlichen Willen, die Vorführung der Beispiele Christi und der Heiligen und die stete Hinweisung auf unseren innigen Zusammenhang mit der ganzen Schöpfung und unsere Verpflichtungen gegen dieselbe.

Insbondere sind Neid und Schadenfreude dadurch zu heilen, daß man darauf hinweist, wie diese beiden Fehler schnurstracks gegen das große Gebot der Nächstenliebe verstoßen, nach welchem wir ja alle Menschen als unsere Brüder ansehen und wie uns selbst lieben sollen.

Die Eitelkeit ist nur durch Religion, durch die Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an Das, was vor Gottes Auge allein Werth

hat, zu bekämpfen, sowie durch die Hinweisung darauf, daß die frömmsten, edelsten und meistens auch die kenntnißreichsten Menschen immer die demüthigsten gewesen sind.

Die Grausamkeit gegen Thiere und Menschen verdient allerdings vor anderen Fehlern körperliche Züchtigung, damit der sinnliche Schmerz an das Leid der Creatur lebhaft erinnere und von frevelhaftem Spiele damit abschrecke.

Die rohe Zerstörungslust wird da weichen, wo die Kinder angeleitet werden, die Natur zu verschönern, Thiere und Pflanzen zu pflegen, zugleich aber die Creatur als ein Geschöpf Gottes zu betrachten, welche unter seinem Schutze steht und ein Glied jener Kette der Wesen ist, durch welche der Schöpfer seine Weisheit und Güte offenbaren wollte.

Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß alles Ankämpfen gegen jene Fehler vergebens bleibt und keine wahren Früchte bringt, wenn man sich nicht dabei auf positiv religiöse Gründe, sondern nur auf weltliche Rücksichten, menschliche Klugheit, zeitlichen Beifall und Nutzen stützt. Damit gibt man zwar den Menschen einen äußeren Schliß, aber man bessert sie nicht aus innerster Seele heraus. Ebenso müssen wir vor der einseitigen Ausbildung des sympathetischen Gefühles warnen, welche zu jener ekelhaften Verbildung führt, wie wir sie an manchen vornehmen Damen wahrnehmen, die für eine Blume schwärmen, für ihr Schoßhündchen die zärtlichste Sorge tragen, während sie ihre eigenen Kinder vernachlässigen und ihre Dienstboten mit größter Härte und Lieblosigkeit behandeln.

#### §. 67.

##### C. Das Gefühl für das Wahre.

Der Wahrheitsinn ist dem Menschen angeboren und äußert sich bei Knaben, wie bei Mädchen in der Wickbegierde.

Bei Ausbildung dieses wichtigen Sinnes kommt es zunächst darauf an, daß nicht die menschliche Rücksicht und der Vortheil den Beweggrund abgeben, weshalb das Kind die Wahrheit lieb gewinnen, nach ihr streben und nie von ihr abweichen soll. Die Wahrheit an und für sich muß dasselbe erfreuen und angenehm erregen, während es die Lüge häßlich und unerträglich findet.

Das Wohlgefallen an der Wahrheit und ihrer Erkenntniß, das Mißfallen an der Lüge ist daher in ihm immer mehr zu begründen und zu befestigen. Der stete Umgang mit Solchen, welche die Wahrheit lieben und die Lüge hassen, die Verhütung jeder, auch der kleinsten Lüge, die sich stufenweise erweiternde Erkenntniß der Wahrheit und die immer tiefere Begründung derselben durch einen naturgemäßen, klaren und bestimmten Unterricht sind die Hauptbildungsmittel des kindlichen Wahrheitsgefühles. Wir werden auf diesen wichtigen Gegenstand bei der Gewöhnung der Kinder an Aufrichtigkeit noch einmal zurückkommen.

#### §. 68. D. Das Gefühl für das Schöne oder der ästhetische Sinn.

Der ästhetische Sinn besteht in dem innigen Wohlgefallen, in der theilnehmenden, hingebenden Freude am Reinen, Reuschen, Schönen und Edlen sowohl in Betreff der Form, als des Inhaltes.

Mit der Bildung dieses Gefühles ist dem Jünglinge ein mächtiges Schutzmittel gegen so viele Gemeinheiten und Rohheiten gegeben, welche ihm im späteren Leben begegnen und ihn mit tausend Armen zu sich herabzuziehen trachten. Man glaube nicht, daß dasselbe dem niederen Volke und der Volksschule stets fremd bleiben würde, weil die unteren Schichten der menschlichen Gesellschaft gar nicht dafür empfänglich seien. Es ist dies ein ganz unchristliches und unwahres Vorurtheil; denn weder die Religion, noch die Vernunft weiß Etwas von einem Privilegium besonderer Naturanlagen für vornehme Stände; vielmehr hat die Natur Alle mit gleichen Gaben beschenkt und zu gleichem Zwecke bestimmt. Auch hängt die Bildung dieses Gefühles nicht einzig vom materiellen Wissen ab, noch muß sie mit demselben verbunden werden.

a) Das sicherste Mittel, das ästhetische Gefühl des Kindes zu bilden, wird immer in der Persönlichkeit der Erzieher, also auch des Lehrers selbst liegen.

Wo der Letztere sowohl in seiner ganzen äußeren Erscheinung, als auch in seinem Vortrage stets den Anstand und die Sitte beobachtet, wo er selbst in den Augenblicken gerechten Zürnens und Strafens seine Lippen von niederen Ausdrücken rein hält; da ist für die ästhetische Bildung der Jugend in der Volksschule schon sehr viel gewonnen.

b) Aber es gibt auch einzelne Unterrichtsgegenstände, welche direct für die Bildung des ästhetischen Sinnes wirken. Dahin gehören ganz besonders das logische Lesen, das Schreiben nebst dem Zeichnen, der Gesangunterricht und bei den Mädchen die Industriearbeiten. Wir verweisen auf diese Gegenstände in der speziellen Unterrichtskunde.

c) Ebenso bietet die Poesie hierfür ein passendes, bis jetzt noch nicht genug berücksichtigtes Mittel.

Wir machen hier noch auf Das aufmerksam, was wir in der speziellen Unterrichtskunde über die Einrichtung der Lesebücher von §. 234. — §. 236. gesagt haben.

d) Auch die Reinlichkeit und gefällige Ordnung des Schulzimmers, sowie die Gewöhnung der Kinder an Reinlichkeit und Ordnung wirken vortheilhaft auf die Bildung des ästhetischen Gefühles, und es dürfte hierauf in den meisten Schulen mehr Rücksicht genommen werden, als dies gewöhnlich geschieht.

E. Das Gefühl für das sittlich Gute, insbesondere das §. 69.  
Gewissen.

Während die Vernunft dem Menschen die Gesetze für sein sittliches Verhalten vorstellt, hat derselbe zugleich ein angeborenes sittliches Gefühl in sich, vermöge dessen er stets seine eigene sittliche Handlung mit

dem Gesetze vergleicht und in sich selbst fühlt, ob die erstere dem letzteren gemäß ist oder nicht, ob sie also erlaubt oder unerlaubt, recht oder unrecht ist. Dieses jedem Menschen angeborene sittliche Gefühl heißt **Gewissen**.

Dasselbe hat es stets nur zu thun mit den eigenen Handlungen, die man entweder zu vollbringen im Begriffe steht, oder die man bereits vollbracht hat. Im ersteren Falle lautet seine Stimme gesetzgebend: „Das darfst du thun, oder das darfst du nicht thun;“ im zweiten Falle lautet sie richtend: „Das war recht, oder das war unrecht!“

Das Gewissen setzt also stets die Kenntniß des Gesetzes voraus. Da, wo die Vernunft gar Nichts von dem Gesetze weiß, schweigt dasselbe gänzlich; da, wo die Vernunft das Gesetz richtig und sicher erkennt, ist auch der Ausspruch des Gewissens richtig und sicher, und umgekehrt.

Darnach unterscheidet man:

a) Das richtige und unrichtige Gewissen.

Der Ausspruch des Ersteren stimmt mit dem göttlichen Gesetze überein, der des Letzteren nicht.

b) Das weite, enge und das zarte Gewissen.

Das Erste mißachtet wirkliche Pflichten und führt zur Gewissenlosigkeit; das Zweite spiegelt Pflichten vor, die gar nicht bestehen und führt zur Scrupulosität; das Dritte hält mit Treue bis ins Kleinste an dem Gesetze und führt zur Gewissenhaftigkeit. Haben die beiden ersten Fehler die traurigsten Folgen, so ist die Gewissenhaftigkeit ein großes Gut. Wer sie stets beobachtet, ist gewissenhaft.

c) Das zuverlässige und das zweifelhafte Gewissen.

Ersteres spricht sich mit Entschiedenheit aus, Letzteres schwankt hin und her. Der Grund liegt in der klaren und unklaren Erkenntniß.

Das zweifelhafte Gewissen entsteht hauptsächlich da, wo Pflichten zusammenzutreffen scheinen, welche sich gegenseitig ausschließen. (Collision der Pflichten.) Es gibt keinen größeren Fehler in der Erziehung, als wenn ein Jüngling aus Mangel an Harmonie unter den Erziehern in solche Verlegenheiten gebracht wird, wie z. B., wenn der Lehrer auf gewissenhaften Besuch der Schule dringt, die Eltern aber ihn hindern oder gar verbieten. Durch solche Mißstände stumpft sich das Gewissen des Kindes allmählig immer mehr ab.

Das göttliche Gesetz muß dem Kinde zunächst in seiner Umgebung, in seinen Eltern, Lehrern und seinen sonstigen Erziehern entgegentreten und ihre Autorität, ihre Lehre und ihr Beispiel sind das, woran sich sein Gewissen bildet.

Das Bild der liebevollen Mutter und des ernstern Vaters sind darum auch sein erstes Gewissen. An diese Bilder lehnt sich das Kind mit aller Kraft seines glaubensbedürftigen und eine untrügliche Autorität suchenden Herzens. Wohl ihm, wenn sie von dem Lichte erleuchtet sind, welches die Kirche Christi gibt, und wenn es so den göttlichen Willen in seiner Wahrheit und Klarheit am Beispiele der Seinigen von zarter Kindheit an zur Richtschnur seines sittlichen Verhaltens machen kann!

Es bleibt allerdings die schöne Aufgabe des Erziehers, das kindliche Gewissen allmählig und unvermerkt von dieser Abhängigkeit zu befreien und ihm zu der Selbstständigkeit zu verhelfen, welche zuletzt um Gottes und der Kirche willen das Gesetz glaubt, annimmt und befolgt.

Diese hohe Aufgabe wird wesentlich dadurch erleichtert, daß das Gewissen des Kindes schon in den ersten Jahren der Ausbildung viel zarter, empfindlicher und wahrer ist, als das der meisten Erwachsenen. Während nämlich das Urtheil der Letzteren vielfach bestochen und getrübt wird durch die Beispiele der Welt, durch die Einflüsse falscher Wissenschaft und durch erfinderischen Selbstbetrug, bleibt das Urtheil des Kindes lange einfach und in seiner Einfachheit wahr.

#### F. Das religiöse Gefühl.

§. 70.

Das religiöse Gefühl ist das höchste und heiligste aller Gefühle.

Es entspringt aus dem Glauben an ein höheres Wesen, das der Mensch schon vermöge seiner Vernunft ahnen und erkennen kann, und gibt sich kund in dem Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe und des unbeschränkten Vertrauens gegen Gott, als den Urquell alles Schönen, Wahren und Guten.

Bei der Mangelhaftigkeit und Veränderlichkeit alles Irdischen findet der Mensch nur Trost und Beruhigung in dem Gedanken an ein ewig unveränderliches Wesen; es wird ihm wohl im Ausblicke zu demselben, und aus dem Glauben an Gott und eine göttliche Weltordnung keimen alle jene beseligenden Gefühle hervor, welche zu frommen Gesinnungen und Thaten entflammen und sich in den wohlwollenden Gefühlen der Mitsfreude, des Mitleidens, der Barmherzigkeit u. s. w. gegen andere Menschen ausdrücken.

Die Ausbildung des religiösen Gefühles geht aus Dem hervor, was wir in der speziellen Unterrichtskunde beim Religionsunterricht sagen werden. Dabei darf aber der Lehrer dasselbe auch in keinem anderen Lehrgegenstande verletzen, sondern er soll durch jeden dessen Stärkung und Beredlung zu befördern suchen.

#### C. Das Begehrungsvermögen.

§. 71.

##### 1) Begriff.

In der Seele des Menschen wohnt das Streben, sich in einen angemessenen Zustand zu versetzen oder ihn zu erhalten; dieses Streben nennt man Begehren und das entsprechende Vermögen Begehrungsvermögen.

Das Begehren geht aus Gefühlen hervor und wird durch die hinzutretende Erkenntniß entweder verstärkt oder geschwächt. Man unterscheidet nach den zu Grunde liegenden Gefühlen das niedere oder sinnliche und das höhere oder geistige Begehrungsvermögen.